

Carsten Bender, Laura Bühner,
Birgit Drolshagen (Hrsg.)

Teilhabe an Hochschulbildung

Grundsätze, Konzepte und Praxisbeispiele
für die Beratung und Begleitung von
Studierenden mit Behinderung



Waxmann 2023
Münster · New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-4769-1

<https://doi.org/10.31244/9783830997696>

Das E-Book ist barrierefrei und open access unter der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 verfügbar.



Diese Lizenz gilt nur für das Originalmaterial. Alle gekennzeichneten Fremdinhalte (z.B. Abbildungen, Fotos, Zitate etc.) sind von der CC-Lizenz ausgenommen und für deren Wiederverwendung ist es ggf. erforderlich, weitere Nutzungsgenehmigungen beim jeweiligen Rechteinhaber einzuholen.

Waxmann Verlag GmbH, 2023
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Urheber der Fotos im Innenteil:

© Roland Baege/TU Dortmund: S. 28 oben, S. 125 unten; © Andi Weiland/
gesellschaftsbilder.de: S. 28 unten, S. 29 oben; © DSW/Erik Hinz: 29 unten links,
S. 125 oben; © Hesham Elsherif/TU Dortmund: S. 29 unten rechts, S. 124

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster
Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen

Selbstbestimmt Studieren mit Studienassistentenz

Erfahrungen aus dem Projekt „Assistenz zum Kennenlernen“

Birgit Drolshagen

1 Einführung

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (VN, 2008) und der zeitnah verabschiedeten Selbstverpflichtung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK, 2009) haben die Hochschulen die Aufgabe angenommen, mit der Schaffung barrierefreier Bedingungen und der Sicherstellung angemessener Vorkehrungen ein inklusives Hochschulsystem aufzubauen, das gleichberechtigte Teilhabe und somit ein selbstbestimmtes Studium ermöglicht. Inklusive Kontextbedingungen (WHO, 2005) an Hochschulen verhindern oder reduzieren, dass Barrieren im Studium entstehen. Sie heben jedoch beeinträchtigungsbedingte Bedarfe zur Teilhabe an Aktivitäten nicht gänzlich auf. Als Folge der Beeinträchtigung bleibt die Notwendigkeit der individuellen Kompensation (Drolshagen & Franz, 2019). Beispielsweise wird eine Studentin, die mit blindenspezifischen Arbeitstechniken arbeitet, auch dann die fehlende Übersicht über den Text kompensieren müssen, wenn dieser digitalisiert in guter Qualität vorliegt.

Zu den möglichen Kompensationsstrategien gehören das Selbermachen durch den Einsatz von Assistiver Technologie oder auch mit erhöhten Zeit- und Energieaufwand, der Rückgriff auf Freunde oder Familienangehörige, die Nutzung von Dienstleistungsangeboten, der Einsatz von Persönlicher Assistenz u.Ä. Jede Strategie hat Vor- und Nachteile (Drolshagen & Rothenberg, 2009), sodass es nicht eine Strategie gibt, die für jede Person in jeder Situation die geeignete ist. Vielmehr ist es die individuelle Aufgabe von Studierenden mit Beeinträchtigungen, situationsbezogen zu entscheiden, welche Strategie in welcher Situa-

tion für sie die passende ist. Selbstbestimmtes Studieren bedeutet somit Wahlmöglichkeiten zwischen gleichwertigen Alternativen zu haben (Drolshagen & Rothenberg, 1999). Dies setzt voraus, dass die Studierenden die verschiedenen Strategien kennen und diese möglichst auch erprobt haben (Drolshagen, 2019), was bezogen auf Persönliche Assistenz bei Studienanfänger*innen häufig nicht der Fall ist. Während der Schulzeit wird auf Hilfebedarf in der Regel mit dem Einsatz von Schulbegleitung (Dworschak, 2010, S.133 f) und nicht mit der Unterstützung durch persönliche Assistenz reagiert.

Hier setzt das von DoBuS initiierte Projekt „Studienassistenz zum Kennenlernen“ an, das nachfolgend vorgestellt und im Hinblick auf seine Orientierung an den Bedarfen der Teilnehmenden evaluiert wird.

2 Das Projekt: Assistenz zum Kennenlernen / Konzeptionelle Überlegungen

Anlass für die Konzipierung des Projekts waren – entsprechend des Dortmunder Arbeitsansatzes (Drolshagen, Klein, Rothenberg & Tillmann, 2002) – Schwierigkeiten oder Herausforderungen, von denen die DoBuS-Mitarbeitenden in der Einzelberatung von Studierenden mit Behinderungen erfahren haben. In der Beratung zeigte sich, dass Studierende mit Hilfebedarf häufig über nur wenig geeignete Strategien verfügen, um beeinträchtigungsbedingte Bedarfe im Studium zu kompensieren. Viele von ihnen greifen ausschließlich auf die Strategie des Selbermachens zurück, was einen höheren Zeit- und Energieaufwand und / oder die Reduzierung der Qualität ihrer Studienleistungen zur Folge haben kann (Drolshagen & Rothenberg, 2000 und 1999). Studienassistenz als alternative Strategie einzusetzen wird erst dann ein Thema, wenn der Studienerfolg gefährdet ist, weil bspw. das Lesepensum für eine Abschlussarbeit nicht ohne personelle Unterstützung bewältigt werden kann. Daher erfolgt die Umstellung auf Studienassistenz häufig unter einem hohen zeitlichen und auch psychischen Druck.

Ziel des Projekts war es, Studierenden in einer frühen Phase ihres Studiums in einem unterstützenden Setting die Gelegenheit zu geben, die Strategie der Studienassistenz kennenzulernen, sich mit ihren Vor-

und Nachteilen gegenüber anderen Strategien auseinanderzusetzen, sie im Studienalltag zu erproben und ggf. als zusätzliche Strategie in das weitere Studium zu implementieren. Konzipiert war das Projekt als ein niederschwelliges, auf ein Jahr beschränktes Angebot. Insofern war das Projekt von vornherein als Katalysator in ein selbst organisiertes Studium und nicht als dauerhaftes Dienstleistungsangebot von DoBuS geplant. Für die kostenlose Teilnahme war lediglich eine formlose Anmeldung erforderlich. Zur Zielgruppe zählten alle Studierenden, die in der oder durch die Beratung von DoBuS für sich einen Bedarf an Studienassistenz erkannten.

2.1 Verständnis von Studienassistenz

Im Projekt wird Studienassistenz analog zur Arbeitsassistenz (LVR-Integrationsamt, 2020) als Hilfeleistung bei der Erledigung studienrelevanter Aufgaben verstanden. Arbeits- und Studienassistenz sind Formen der Persönlichen Assistenz, die von der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung als Methode entwickelt wurde, die ein selbstbestimmtes Leben trotz Hilfebedarfs ermöglicht (Drolshagen & Rothenberg, 2001; Miles-Paul, 1992).

Persönliche Assistenz im Studium bzw. Studienassistenz ist dadurch gekennzeichnet, dass die Hilfeleistung auf Anweisung des oder der Studierenden mit Hilfebedarf erfolgt. Hilfeabhängige Studierende haben im Assistenzverhältnis die Rolle von Arbeitgebenden inne und bestimmen darüber, wer ihnen wann, wobei und wie hilft. Als Arbeitgebende bezahlen sie ihre Studienassistenz entsprechend der geleisteten Arbeit. Die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung spricht von der Wahrnehmung der Personal-, Anleitungs-, Organisations- und Finanzkompetenz als Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben bzw. Studieren (Drolshagen & Rothenberg, 2001). Selbstbestimmt mit Studienassistenz zu studieren bedeutet somit, dass die inhaltliche und organisatorische Zuständigkeit für das Studium aufgrund der Wahrnehmung der genannten Kompetenzen uneingeschränkt auf Seiten der Studierenden mit Beeinträchtigung liegt (Drolshagen & Rothenberg, 2002).

2.2 Projektbeschreibung

Drei DoBuS-Mitarbeiterinnen haben das Projekt mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von durchschnittlich einer Stunde im Rahmen ihrer bestehenden Arbeitsverträge gemeinsam konzipiert und durchgeführt. Alle drei Mitarbeiterinnen waren behinderungserfahren, eine Mitarbeiterin hat selbst mit Assistenz studiert und setzt aktuell Arbeitsassistenz ein, was einen erfahrungsbasierten Austausch unter Peers ermöglichen sollte.

Das Projektangebot bestand aus drei sich ergänzenden Bausteinen. Kernstück war das Angebot der kostenlosen Studienassistenz. Für einen Zeitraum von zwei Semestern stand den Studierenden eine von DoBuS ausgewählte und finanzierte studentische Hilfskraft als Studienassistenz zur Verfügung, die im Vorfeld des Assistenzverhältnisses von einer DoBuS-Mitarbeiterin mit den Grundzügen des Konzepts der Studienassistenz vertraut gemacht wurde. Über den inhaltlichen und organisatorischen Einsatz der Assistenzkräfte konnten die assistenznehmenden Studierenden selbst entscheiden. Bedingung war, dass die Assistenzkraft nur studienrelevante Unterstützungsaufgaben leistete. Den wöchentlich benötigten Umfang an Assistenzstunden konnten die assistenznehmenden Studierenden im Rahmen der von DoBuS vorgegebenen maximalen Stundenzahl von fünf Stunden ebenfalls selbst bestimmen. Auf diese Weise konnten die Studierenden das Studieren mit Assistenz erproben, ohne für die Suche und Auswahl sowie für die Finanzierung der Assistenz bzw. für die Erschließung der Finanzierung beim Kostenträger zuständig zu sein. Beides hatten die Berater*innen von DoBuS im Vorfeld als Barrieren identifiziert, die den Einstieg in das Studium mit Studienassistenz erschweren.

Ein weiterer Projektbaustein war das Assistenz-Tutoriat. Hierbei handelte es sich um ein Gruppenangebot für die assistenznehmenden Studierenden in Form von zweistündigen Workshops, die verpflichtend besucht werden mussten. Ziel der Workshops war es, den Studierenden mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, Merkmale von Studienassistenz theoretisch kennenzulernen und darauf aufbauend die eigenen Erfahrungen mit der Assistenz erprobung in der Gruppe von Peers zu reflektieren, Schwierigkeiten zu erkennen und gemeinsam Lösungen zu

entwickeln. An den mehrmals im Semester stattfindenden Tutoriaten nahmen alle drei für das Projekt verantwortlichen DoBuS-Mitarbeiterinnen teil. Thematisch waren die Workshops an den vier Kompetenzen orientiert, die die Methode der persönlichen Assistenz kennzeichnen. Ausgehend von Merkmalen eines selbstbestimmten Lebens und Studiums trotz Hilfebedarfs reichte das Themenspektrum von Fragen der Suche und Auswahl geeigneter Studienassistenz über deren Anleitung, Qualitätskontrolle und zeitlicher wie örtlicher Organisation bis hin zur Finanzierung von Assistenz und deren Beantragung beim Kostenträger. Im Laufe des Projektes wurden sechs Workshops angeboten. Aus Gründen der Niederschwelligkeit erfolgte die Terminfindung orientiert an den Stundenplänen der Studierenden gemeinsam mit allen Teilnehmenden.

Um Themen und Fragen, die sich aus der Erprobung von Studienassistenz ergaben und für die die Gruppensituation nicht der geeignete Rahmen war, besprechen zu können, bestand für die assistenznehmenden Studierenden darüber hinaus das Angebot vertiefender Einzelberatungsgespräche mit den DoBuS-Berater*innen. Die Terminvereinbarung für diese Gespräche sollte bedarfsorientiert auf Initiative der projektbeteiligten Studierenden erfolgen.

Projektstart war das Wintersemester 2021/22. Teilgenommen haben vier Studierende mit Blindheit oder Sehbeeinträchtigung. Zwei Studierende waren im ersten Semester, die beiden anderen in höheren Bachelorsemestern. Die Studierenden schätzten ihren Assistenzbedarf im Vorfeld des Projekts auf wöchentlich drei bis fünf Stunden und erhielten das entsprechende Stundendeputat von DoBuS. Aufgabe der assistenznehmenden Studierenden war es, die tatsächlich genutzten Stunden zu dokumentieren, sodass der wirkliche Assistenzbedarf sichtbar und eine möglicherweise auftretende Differenz zwischen den im Projekt erhaltenen und den wirklich genutzten Stunden deutlich werden konnte. Dies sollte den Teilnehmenden den Freiraum geben, sich mit ihrem Assistenzbedarf auseinanderzusetzen, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen.

Um zu erfahren, inwieweit das Projektangebot geeignet war, um die intendierten Ziele zu erreichen, setzten die DoBuS-Mitarbeiterinnen die Methode der Gruppendiskussion ein.

3 Das Untersuchungsdesign

Ziel der Erhebung war es zum einen, einen Einblick zu bekommen, inwieweit das bei der Projektkonzeption intendierte Ziel, die Studierenden für den Einsatz von Studienassistenten zu motivieren, erreicht wurde. Zum anderen galt es zu erfahren, wie zufrieden die Studierenden mit den im Projekt angebotenen Maßnahmen und Bausteinen waren. Als Methode wählten die DoBuS-Mitarbeiterinnen die Gruppendiskussion, da diese qualitative Forschungsmethode nach Lamnek (2010, S.372) gut geeignet ist, um Informationen zu einem von den Diskussionsleitenden bestimmten Thema zu sammeln. Das Potenzial dieser Methode liegt in der gemeinsamen Diskussion, die Synergien freisetzt, die erst durch die verschiedenen Perspektiven der Diskutierenden hervorgerufen werden (Gail & Vetter, 2016, S.5). Die Gruppendiskussion fand im Frühjahr 2022, d.h. in der Mitte des zweiten Projektsemesters statt. Zu diesem Zeitpunkt verfügten die Studierenden bereits über mehrmonatige Assistenzerfahrung. In den Tutoriaten hatten sie sich schon mit Fragen der Personal-, Anleitungs- und Organisationskompetenz auseinandergesetzt. Das Thema der Finanzierung von Studienassistenten stand noch aus. Teilgenommen haben alle vier projektbeteiligten Studierenden. Aufgrund der Corona-Pandemie fand die etwa 90minütige Diskussion per Zoom statt. Alle Teilnehmenden verfügten über umfangreiche Erfahrungen in der Bedienung dieses barrierefreien Konferenztools.

Entsprechend der Zielsetzung der Erhebung sollte die Gruppendiskussion Antworten auf folgende Fragen geben:

1. Erfahrungen mit und Bewertung des Projektangebots
 - Welche Erfahrungen haben die Studierenden mit Assistenzbedarf mit dem Projekt und dem Einsatz von Studienassistenten gemacht?
 - Wie bewerten diese Studierenden retrospektiv die Angebote des Projekts?
 - Was sollte im Fall der Wiederholung des Projekts zukünftig verändert werden?
2. Erfahrungen mit Studienassistenten und Motivation zu deren zukünftigem Einsatz
 - Wie denken die Projektteilnehmenden über den weiteren Einsatz von Studienassistenten über das Projektende hinaus?

- Haben sie durch das Projekt den prinzipiellen Wert von Studienassistenz für das Studium erkannt?
- Sind die Studierenden in Folge des Projekts motiviert, Studienassistenz einzusetzen?
- Was war schwierig beim Einsatz von Studienassistenz?
- Gibt es noch Hindernisse, die einem zukünftigen Einsatz von Studienassistenz entgegenstehen?

Als Erhebungsinstrument diente ein halbstandardisierter Interviewleitfaden (Lamnek & Krell, 2016), der mit seinen offenen Fragen darauf abzielte, den vorgesehenen Verlauf der Gruppendiskussion von der Eröffnung über den Einstieg und die Überleitung bis hin zum inhaltlichen Kern der Befragung und dem Abschluss der Diskussion zu ermöglichen (Lamnek, 2010, S.378). Im Anschluss an die Gruppendiskussion wurde ein schriftliches Transkript erstellt, dessen Aussagen in einem zweiten Schritt sprachlich weitgehend geglättet wurden, da die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund der Erhebung und Auswertung stand (Mayring, 2016, S.91). Die Auswertung orientierte sich an der Methode der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Hierbei werden bestimmte Inhalte themengeleitet zusammengefasst. Die Kategorienbildung erfolgte weitgehend induktiv aus dem Interviewmaterial.

4 Evaluationsergebnisse

4.1 Bedeutsame Erfahrungen im Projekt im Allgemeinen

Die eingangs gestellte Frage nach einer rückwirkenden Einschätzung des Projekts und der gesammelten Erfahrungen zeigt drei Erfahrungsbereiche, die die Studierenden spontan nennen.

4.1.1 Unterstützende Gruppenkonstellation

Befragt nach einem ersten retrospektiven Blick auf das Projekt im Allgemeinen wird die besondere Bedeutung erkennbar, die die aus drei DoBuS-Mitarbeiterinnen und vier Studierenden mit Assistenzbedarf bestehende Projektgruppe für die einzelnen Teilnehmenden hatte. Alle

vier Studierenden haben das Gruppensetting als unterstützende und beruhigende Ausgangsbasis erlebt, auf der sie Studienassistenten erproben konnten.

B2: [...] Also ich fand auch diese Kombination aus Begleitung und tatsächlicher Assistenz sehr hilfreich, weil man ja immer so das Gefühl hatte, wenn Schwierigkeiten entstehen würden oder Fragen entstehen würden, hätte man auf jeden Fall eine Ansprechperson. Das wäre ja vermutlich durch DoBuS dann auch gewährleistet gewesen, wenn man jetzt einfach so eine Assistenz bei dem LWL beantragt hätte, aber so ist das in einem ganz anderen Rahmen und alle sind auch integriert und man hat eine viel größere Community und Ansprechpartner. Auch durch unsere WhatsApp Gruppe, die wir privat haben, da konnte man ja auch mal was auf dem kurzen Dienstweg quasi was klären, wenn was offengeblieben ist oder wie auch immer. [...] #00:03:55-9#

Auch für die inhaltliche Beschäftigung mit den von den DoBuS-Mitarbeiterinnen eingebrachten Themen und Aufgaben, die im Assistenzprozess anfallen, wird die Gruppe als Bereicherung angesehen. Beispielsweise betonen zwei Teilnehmende, dass Rückmeldungen der gesamten Gruppe für ihre Auseinandersetzung mit dem Assistenzprozess wichtig gewesen seien.

B1: Also ich fand es am Anfang auch super, dass wir einiges besprochen hatten zum Thema Studienassistenten und wie man auch zum Beispiel ein Schreiben aufsetzt, wenn man dann selbstständig eine sucht, und, dass wir uns in der Gruppe an das Thema herangewagt haben und das auch in einzelnen Sitzungen immer weiter besprochen haben [...] #00:01:51-0#

4.1.2 Positive Assistenzerfahrung

Darüber hinaus hebt der Studierende, der bereits einige Semester ohne Assistenz studiert hat, gleich zu Beginn des Gruppeninterviews besonders die Vorteile hervor, die er durch den erstmaligen Einsatz von Studienassistenten erlebt hat. An späterer Stelle wird diese Erfahrung auch von anderen Teilnehmenden angesprochen (s. u.).

B2: [...] Ja und grundsätzlich muss ich einfach sagen: Ich habe jetzt ja auch eine Zeit lang ohne Assistenz studiert und jetzt halt quasi ein volles

Semester mit Assistenz und man hat deutlich gemerkt, was man inhaltlich geschafft hat. Also, es war einfach eine super Ergänzung zum Umsetzungsdienst von DoBuS allgemein, weil man wirklich nochmal sagen konnte: „Hier ich habe jetzt spontan noch einen Text gefunden“ und der war dann innerhalb von zwei, drei Tagen umgesetzt. [...] oder auch das Besuchen der Bibliothek, dass man sagen konnte: „Komm wir gehen mal kurz in die Bibliothek und schauen mal durch die Inhaltsverzeichnisse durch, was kann man da so gebrauchen“. Das ist eine deutliche Bereicherung gewesen für mich. #00:03:55-9#

4.1.3 Niederschwelliges Projektangebot

Als dritte, rückwirkend als wichtig erlebte Erfahrung wird der niederschwellige Zugang zum Projekt hervorgehoben.

B4: Ich [...] muss noch ergänzen, was ich super fand und finde auch noch nach wie vor in diesem Programm. Dass dieses Programm einfach auf kurze Wege aufbaut. Was meine ich damit? Also ich kann mich gut daran erinnern, ich war so quasi in letzter Sekunde im Assistenzprogramm drin und ich musste echt nicht viel machen dafür, also dass ich da drin war. Ich musste nur quasi, um es kurz zu fassen, ein Formular ausfüllen und das war's auch schon und das fand ich super! [...] wenn ich schon daran denke, dass ich in der Zukunft so eine Assistenz beantragen werde oder möchte – egal, ob Studium oder Job – wenn ich daran schon denke, dann vergeht mir schon die Lust an diesem ganzen Prozedere, weil ich kenne das schon ein bisschen. [...] #00:06:35-4#

4.2 Studienassistenz in der Praxis – Erfahrungen, Befürchtungen, Strategien

4.2.1 Im Projekt gesammelte Erfahrungen mit dem Einsatz von Studienassistenz

Alle vier Projektteilnehmenden haben die Strategie der Studienassistenz als eine geeignete Methode erlebt, die andere Strategien, mit denen sie im Studium arbeiten, ergänzt. Die beiden Teilnehmenden, die bereits einige Semester ohne Assistenz studiert haben, reflektieren den Assistenzeinsatz im Vergleich zu anderen Strategien. Sie betonen, dass sie durch das Projekt den Wert von Assistenz schätzen gelernt haben.

Dies bezieht sich insbesondere auf ihren Status als Arbeitgebende in der Hilfesituation, der es ihnen ermöglicht, ihren Assistenzkräften auf Augenhöhe zu begegnen und notwendige Anforderungen an diese zu stellen.

B3: [...] Ich sehe jetzt die Assistenz als eine Hilfestellung, die, ja wie sagt man das, die nicht auf Wohlwollen beruht. [...]. Wenn mir jetzt etwas nicht passt oder eine Umsetzung jetzt mal nicht so 100 Prozent ist, wie ich sie brauche, dann muss ich jetzt nicht sagen: „Jetzt habe ich aber Sorge, dass einer mir da böse ist oder trocken hinschmeißt“ und sagt: „Ich mache es nicht mehr“, sondern es ist dadurch, dass es bezahlt ist, irgendwie auf Augenhöhe und das verändert auch so das Miteinander. [...] Es gibt die Sicherheit und gibt mir halt auch die Position sagen zu können, ich kann jetzt anders agieren und ich würde jetzt mal behaupten, dass ich jetzt durch dieses Projekt und durch diese Assistenzarbeit selber auch selbstbewusster geworden bin und ich kann klarer benennen, was brauche ich, was muss ich haben und das ist unheimlich wertvoll! #00:47:57-9#

Vehement sprechen sich diese beiden Teilnehmenden gegen den Vorschlag eines Studierenden im ersten Semester aus, den im Studium anfallenden Hilfebedarf zusätzlich zur Assistenz durch unbezahlte Unterstützung von Mitstudierenden zu decken. Das ehrenamtliche Hilfeverhältnis birgt ihrer Erfahrung nach die Gefahr fehlender Zuverlässigkeit und versetzt die hilfeabhängigen Studierenden in eine als sehr unangenehm erlebte „Bettelfunktion“.

B2: Ja, aber auf so einer freiwilligen Basis [...]. Da kommt immer von jemanden fünf Minuten vorher: „Ich kann doch nicht“. Und dann bei solchen Sachen wie Umsetzungen, das fängt ja meistens auch an mit Fristen oder hängt an seinem eigenen Arbeitsplan und durch so ein Arbeitsverhältnis hat man ja schon so eine gewisse Durchsetzungsmacht. Da ist ja auch so eine gewisse Arbeitspflicht auch dahinter für die Assistenzkraft, dass sie nicht sagen kann: „Das ist hier für mich aber freiwilligen Engagement“, oder so was [...] #00:42:57-1#

Einer der beiden Studierenden betrachtet darüber hinaus den Einsatz von Assistenz unter der Perspektive von Effizienz fürs Studium. Am Beispiel der sehgeschädigtengerechten Literaturumsetzung vergleicht

er die individuelle persönliche Assistenz mit Dienstleistungsangeboten der Hochschule. Als Vorteile von Studienassistenz benennt er die Zeitersparnis bei der Umsetzung und die damit einhergehende erhöhte Kapazität für die Beschäftigung mit Inhalten.

B2: Ich würde da den Unterschied von Effektivität und Effizienz nochmal reinbringen. Also Literaturrecherche kann man mit der Sprachausgabe ja auch selber. Man kann dann ja auch sagen, ich habe ein interessantes Buch gefunden. Ich schicke es dann dem SfBS [Service für Blinde und Sehbehinderte an der Universitätsbibliothek Dortmund]. Dann dauert das auch so zwei, drei Wochen und letztendlich ist das Ergebnis das gleiche. Ich habe effektiv das Buch vorliegen nach drei Wochen, so. Oder mit der Assistenz bin ich einfach effizienter, wenn ich sage, ich habe das Buch und dann ist die für mich da und dann habe ich das Buch nach zwei oder drei Tagen oder den Textausschnitt oder das Kapitel und dadurch schafft man einfach inhaltlich viel mehr. [...], aber durch die Assistenz möglicherweise effizienter und schneller. Das ist so meine Erfahrung [...]
#00:26:51-2#

4.2.2 Einschätzung des Assistenzbedarfs vor Projektbeginn

Drei Studierende äußern sich dazu, dass es ihnen vor Projektbeginn schwergefallen ist, den benötigten Assistenzbedarf treffend einzuschätzen. Neben der Corona-Krise sehen sie insbesondere mangelnde Erfahrungswerte als Ursache für diese Schwierigkeit.

B1: Also da ich im ersten Semester war, als ich in das Projekt reingekommen bin, hatte ich ja noch keine richtigen Erfahrungen, was in der Uni wirklich auf mich zu kommt. Deswegen konnte ich eigentlich nicht wissen, wie viel ich beantragen konnte oder sollte, und bevor ich dann zu wenig hatte, hatte ich lieber die vier Stunden. #00:37:01-8#

4.2.3 Sorgen und Befürchtungen bezogen auf die Beantragung von Assistenz

Trotz der oben beschriebenen positiven Erfahrungen mit Studienassistenz äußern drei Teilnehmende Bedenken, ob sie zukünftig Studienassistenz einsetzen werden. Ursache hierfür ist das Antragsverfahren im

Rahmen der Eingliederungshilfe, das sie als äußerst langwierig, zeitaufwändig und wenig erfolgversprechend erlebt oder beschrieben bekommen haben.

B2: Genau und ich habe halt damals in meinem ersten Studium, was ich in x hatte, Assistenz beantragt gehabt. Die habe ich dann auch gekriegt, aber bis ich das durch hatte, hätte ich mir das auch selber zurechtbiegen können. Was da an Zeit draufgegangen ist. Da muss man sich mit Argumenten rumschlagen wie: „In der Bibliothek sitzen doch Leute, die dir vorlesen können“, „Fragen Sie mal den Pförtner“. Da habe ich einfach keinen Bock mehr drauf. #00:52:32–4#

Eine weitere Befürchtung, die der Beantragung von Assistenz entgegensteht, ist die Sorge vor den vom Kostenträger geforderten Abrechnungsmodalitäten. Den befürchteten Aufwand bestätigt auch die einzige Teilnehmerin, die bereits Assistenz beantragt und eine Bewilligung bekommen hat. Dennoch ermutigt sie ihre Kommiliton*innen aufgrund ihrer positiven Assistenz Erfahrungen, den Aufwand auf sich zu nehmen.

B3: [...] Es ist verdammt viel, was man am Anfang machen muss, auch wenn man das mit dem Minijob, wenn man das bei mobile [Verein, der bei der Antragstellung unterstützt und die Abrechnung übernimmt] [...] laufen lassen kann. Ich glaube [...]: Der Anfang ist immer so das Schlimmste und dann kommt echt so ein Batzen, wo du dir denkst: „Boar, Alter. Ich will einfach nur mein Studium fertig machen oder weiter studieren. Warum muss ich das jetzt auch noch zusätzlich machen – mit den ganzen Unterlagen und Krimskrams und was man da nicht alles noch beachten muss und Dies und Das“. Ich hatte das jetzt gemacht und bin immer noch nicht fertig, aber ich kann jetzt schon sagen: Es lohnt sich! [...] so lange man [...] Ansprechpersonen hat, die wir jetzt hier haben oder dann auch entsprechend Kontakte weitergeleitet bekommt, die einem helfen. [...] #00:57:34–5#

Der im Projekt erlebte schwankende Assistenzbedarf bereitet den Teilnehmenden ebenfalls große Sorge im Hinblick auf eine mögliche Antragstellung. Auch diesbezüglich werden Schwierigkeiten mit den Kostenträgern befürchtet.

B1: Was halt meine Schwierigkeit wird, wenn ich mir eine Studienassistenz beantrage, sind diese Variationen in den Stunden und dann die

ganze Zeit [...] diese Angst im Nacken zu haben, wenn du die Stunden nicht vollkriegst, dann kriegste Stress. [...] #00:53:08-8#

4.2.4 Strategien zum Umgang mit Schwankungen im Assistenzbedarf

Alle vier Teilnehmenden berichten von der Erfahrung, dass ihr Assistenzbedarf in Abhängigkeit von der aktuellen Studienphase variiert. Breiten Raum nehmen Überlegungen ein, wie sie damit gut umgehen könnten. Zwei Studierende wünschen sich ein flexibles Modell in Form eines Guthabenkontos, auf dem die Differenz zwischen dem wöchentlich zur Verfügung stehenden Deputat an Assistenzstunden und den tatsächlich verbrauchten Stunden gutgeschrieben oder abgezogen wird. Ein Studierender schlägt vor, DoBuS solle einen Assistenzpool vorhalten, auf den Studierende mit Assistenzbedarf dann entsprechend des aktuellen Bedarfs zurückgreifen könnten. Zeitgleich sehen die Studierenden die Schwierigkeiten und Nachteile ihrer Vorschläge und erkennen, dass ihre Anregungen wenig Chance auf Umsetzung haben.

B4: Ja, man könnte das ja dann mit der Assistenz vereinbaren. Zum Beispiel, dass man das dann offen bespricht und sagt: „Ja, ich habe jetzt nicht immer für dich in der Woche vier Stunden. Ich kann dir nicht immer Aufgaben vergeben, dass du dann in der Woche vier Stunden beschäftigt bist, aber dafür können wir das ja dann sparen und dann quasi in den nächsten Wochen dann mitnehmen.“ [...] #00:35:01-9#

B2: Mir ist grade auch noch eine Idee gekommen, vielleicht so einen Assistenzpool zu machen. Dass der DoBuS sagt: „Wir stellen Assistenzkräfte ein“ und jeder, der Bedarf hat zu dem Zeitpunkt, kann dann anfragen, dass man keine feste Assistenzkraft hat, sondern man auf so einen Pool zugreifen kann [...], was natürlich den Nachteil hat, dass man sich nicht mit einer Assistenz einarbeiten kann, [...]. Aber, wenn ich jetzt grade acht Stunden brauch grade, dann kriegt der auch seine acht Stunden aus dem Pool, weil der andere grade von seinen vier Stunden nur zwei braucht oder wie auch immer [...] #00:34:23-5#

Lediglich eine Befragte, die während des Projektes auf eigene Studienassistenz umgestiegen ist, versucht, die im Studium anfallende Arbeit so zu organisieren und zu strukturieren, dass Schwankungen beim

Assistenzbedarf weitestgehend reduziert oder durch To-Do-Listen mit Assistenzaufgaben, die langfristig erledigt werden sollen, abgefangen werden.

B3: Also ich glaube, dass das viel auch Erfahrungswerte sind. Also [...] zum Beispiel jetzt gehe ich anders mit meinen Assistenzstunden um. [...] musste so ein Exzerpt schreiben und dann habe ich ein Exzerpt geschrieben, hab dem mehr oder weniger fertig gehabt und habe dann den einzelnen Exzerpten mit der Literatur genommen und habe den dann meiner Assistenz gegeben und habe dann weitergeschrieben. Also, dass man sich das quasi so einteilt und stückhaft macht. [...] #00:31:59-0#

4.2.5 Projektbezogene Vorschläge zum Umgang mit dem schwankenden Assistenzbedarf

Die DoBuS-Mitarbeiterinnen stellten zwei Vorschläge zur Diskussion, um zu erfahren, wie aus Sicht der Teilnehmenden in einem zweiten Projektdurchgang auf die erlebten Schwierigkeiten mit der Einschätzung des eigenen Assistenzbedarfs sowie auf Schwankungen im Assistenzbedarf reagiert werden sollte:

- Um eine erfahrungsbasierte Einschätzung des benötigten Bedarfs an Assistenzstunden zu ermöglichen, sollen zukünftig nur Studierende am Projekt teilnehmen, die bereits mindestens ein Semester studiert und somit die Anforderungen, mit denen sie im Studium konfrontiert werden, kennengelernt haben.
- Um die Differenz zwischen bereitgestellten und eingesetzten Assistenzstunden zu reduzieren und zu verhindern, dass ungenutzte Stunden verfallen, sollen allen Teilnehmenden zwei Assistenzstunden wöchentlich zur Verfügung gestellt werden. Reicht dies nicht aus, so können aus einem Stundenpool weitere Assistenzstunden abgerufen werden. Hierzu werden studentische Hilfskräfte bei DoBuS eingestellt, die zeitunkritische Aufgaben für DoBuS erledigen. Werden Assistenzstunden nachgefragt, ruht die DoBuS-Arbeit zugunsten der Assistenzarbeit.

Beide Teilnehmende, die sich zu diesem Thema geäußert haben, befürworten dieses Vorhaben.

B2: Genau [...], dass man sagt, die zwei Stunden sind ein Grundstock und wenn man merkt, das reicht jetzt wirklich nicht, dass man dann aufstücken kann. [...] #00:40:26-2#

B3: [...] die Idee gar nicht so schlecht zu sagen: Man macht das dann für Zweitsemester, die jetzt schon mal einen groben Einblick haben, weil die werden dann nachher in der Zeit oder Stundenangabe werden die besser zurecht kommen. [...] #01:04:08-3#

4.3 Bewertung des Projekts

4.3.1 Assistenzerfahrene DoBuS-Mitarbeitende

Zur Frage nach der Bedeutung, die die Assistenzerfahrung einer DoBuS-Mitarbeiterin für die Auseinandersetzung mit der Thematik der Studienassistenz hatte, äußern sich drei Befragte. Alle erachten die Erfahrungen von Peers als unterstützend für den eigenen Entscheidungsprozess.

B3: [...], weil wir ja im Endeffekt von deinen Erfahrungswerten profitiert haben. #01:04:43-6#

4.3.2 Verbesserungspotenzial

Die Frage danach, was DoBuS im Falle der Wiederholung des Projekts anders bzw. besser machen sollte, wird von allen Teilnehmenden mit dem Tenor „alles so lassen“ beantwortet. Jedoch werden unterschiedliche Angebote als besonders erhaltenswert benannt. Während zwei Studierende die in den einzelnen Workshops angebotenen Rollenspiele als unbedingt beizubehalten bewerten, erklärt jeweils eine Person die Workshops generell, die flexible und gemeinsame Terminplanung sowie das Angebot, die Assistenzkräfte bei Bedarf in der sehgeschädigtengerechten Textumsetzung zu schulen, als besonders positiv und erhaltenswert.

B2: Ich fand auch die Rollenspiele gut, ehrlich gesagt. Die würde ich auf jeden Fall beibehalten, finde ich wichtig. Man kann natürlich über Probleme sprechen, aber, wenn man sie dann mal so konkret durchspielt, wie das bei x der Fall gewesen ist, dass sie sich in der Situation, also

in der künstlichen Situation trotzdem real unter Stress gefühlt hat. Ich glaub, das kann man in normalen Gesprächen, wenn man nicht so konfrontiert wird, gar nicht so simulieren und das hat sie ja dann so wach gemacht. [...] #01:05:39-4#

5 Diskussion der Ergebnisse und Konsequenzen für das Projekt

5.1 Erfahrungen mit und Bewertung des Projektangebots

Die Ergebnisse bestätigen die Projektkonzeption in vielen Bereichen. Die Studierenden haben sich intensiv mit der Methode der Studienassistenten auseinandergesetzt und deren Vor- und Nachteile in Theorie und Praxis kennengelernt. Besondere Bedeutung kommt dabei der Gruppenkonstellation aus behinderungserfahrenen Peers und assistenz erfahrenen Mitarbeitenden zu. Dies gilt sowohl für die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema der Studienassistenten als auch für deren praktische Erprobung und Reflexion. Für die weitere Projektentwicklung bedeutet dies, dass die Gruppenkonstellation so oder vergleichbar beibehalten werden sollte. Gleiches gilt für die inhaltliche Ausrichtung und didaktische Gestaltung der Workshops sowie für deren studierendenorientierte Terminorganisation. Auch der bewusst niederschwellig geplante Zugang zum Projekt wird als erhaltenswert erachtet.

Für die Qualität der Projektkonzeption und deren Umsetzung spricht ferner, dass niemand der Projektteilnehmenden Verbesserungsvorschläge oder Änderungsanregungen einbringt, obwohl diese in der Gruppendiskussion explizit erfragt und erbeten wurden. Vielmehr werden die von den DoBuS-Mitarbeiterinnen im Evaluationsgespräch vorgestellten Ideen, wie DoBuS in einem zweiten Projektdurchgang auf den schwankenden Bedarf an Assistenzstunden reagieren will, uneingeschränkt befürwortet. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass auch das Ausbleiben von Anregungen und Themen einen Handlungsbedarf signalisieren kann. Das Angebot der Einzelberatung wird in der Gruppendiskussion trotz Nachfrage der Diskussionsleitung nicht zum Thema gemacht und während der gesamten Projektlaufzeit nicht nachgefragt.

Bei der Wiederholung des Projekts ist daher zu klären, ob das Angebot konzeptionell unnötig bzw. ungeeignet ist oder ob es als Backup für schwierige Situationen beibehalten werden soll.

5.2 Erfahrungen mit Studienassistenz und Motivation zu zukünftigem Einsatz

Auch wenn alle vier Projektteilnehmenden in der Strategie der Studienassistenz eine prinzipiell geeignete Methode für ihr Studium sehen, können lediglich die beiden Projektteilnehmenden, die vor Projektbeginn bereits ohne Studienassistenz studiert haben, die Vorteile der Arbeit mit Studienassistenz gegenüber den zuvor von ihnen eingesetzten Strategien des Selbermachens mittels assistiver Technologie oder des Rückgriffs auf Familienangehörige erkennen. Durch den Vergleich wird ihnen bewusst, dass ihnen Studienassistenz ein effizienteres Studieren ermöglicht und ihre Position im Hilfeverhältnis stärkt. Sie kennen die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Strategien und können im Sinne eines selbstbestimmten Studiums situationsbezogen entscheiden, welche Strategie die geeignete ist (Drolshagen, 2019). Den Studierenden, die gleich zu Studienbeginn ins Projekt eingestiegen sind, fehlen derartige Erfahrungen und somit auch Vergleichs- und Entscheidungsmöglichkeiten. Um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass alle Projektteilnehmenden das Potenzial der verschiedenen Strategien kennenlernen und ggf. durch den Vergleich Vorteile von Studienassistenz erkennen können, und um sie dadurch stärker für den Einsatz von Studienassistenz zu motivieren, erscheint es als sinnvoll, den Projektstart zukünftig ins Sommersemester zu verlegen. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass die Teilnehmenden zumindest im Wintersemester Erfahrungen damit gemacht haben, welche Anforderungen ein Studium mit sich bringt und wie es ist, ohne Studienassistenz zu studieren. Ebenfalls für die Verschiebung des Projektbeginns auf einen späteren Zeitpunkt im Studienverlauf spricht die Schwierigkeit insbesondere der Teilnehmenden ohne vorherige Studienerfahrung, ihren Assistenzbedarf zutreffend einzuschätzen.

Bezogen auf das vom Projekt intendierte Ziel, die Teilnehmenden zu befähigen, die Methode der Studienassistenz als weitere Methode

in ihr Studium zu implementieren, zeigt sich das Antrags- und Abrechnungsverfahren mit den Kostenträgern als schwerwiegende Barriere. Alle Projektteilnehmenden berichten von Befürchtungen und sehen Hindernisse auf organisatorischem Gebiet, die bei drei von ihnen trotz der im Projekt mit Studienassistenten gesammelten positiven Erfahrungen zum Interviewzeitpunkt einer Beantragung entgegenstehen. Sie sprechen von der Besorgnis vor einem langwierigen und wenig erfolgversprechenden Antragsverfahren, der Sorge um komplizierte Abrechnungsmodalitäten sowie von der Befürchtung, den Anforderungen der Kostenträger aufgrund des schwankenden Assistenzbedarfs nicht entsprechen zu können. Welcher Handlungsbedarf sich daraus auf Seiten der Kostenträger ergibt, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

Auch wenn die Workshopeinheit zur Finanzierung von Studienassistenten zu diesem Zeitpunkt noch bevorstand, zeigen diese Aussagen, dass es einer hohen Motivation bedarf, um den formalen Prozess der Beantragung und Abrechnung von Studienassistenten zu gehen. Fraglich ist, ob allein der durch die Verschiebung des Projektstarts auf das Sommersemester ermöglichte Vergleich mit anderen Strategien ausreichend Motivation zur Beantragung von Studienassistenten erzeugen kann. Im Falle der Wiederholung des Projekts sollte daher darüber nachgedacht werden, inwieweit die Motivation zur Beantragung von Studienassistenten noch weiter erhöht und Befürchtungen und Sorgen von vornherein reduziert werden können. Zu Denken ist in diesem Zusammenhang an studentische Peers, die als Expert*innen in eigener Sache nicht nur über ihre positiven und vielfältigen Assistentenerfahrungen berichten, sondern auch als Vorbilder bezüglich der Beantragung und Abrechnung von Studienassistenten fungieren und Befürchtungen nehmen können. Denkbar ist auch, Erfahrungen aus dem Mentoring-Programm (siehe Franz in diesem Band) auf den Austausch assistenz erfahrener und unerfahrener Studierender zu übertragen. Geprüft werden sollte ferner, ob der Workshop zum Thema Finanzkompetenz bereits zu einem früheren Zeitpunkt im Projekt angeboten werden sollte, um so zu verhindern, dass sich die Sorge um die Antrags- und Abrechnungsfomalien demotivierend auf die Auseinandersetzung mit Studienassistenten auswirkt.

Bemerkenswert ist die breite Diskussion, die alle Teilnehmenden bezogen auf den von ihnen festgestellten schwankenden Assistenzbedarf

führen. Alle Studierenden haben sich Gedanken dazu gemacht, wie sie die Schwankungen sinnvoll auffangen und ihren Assistenzkräften eine gleichbleibende Arbeitszeit ermöglichen könnten. Da sie ihre Überlegungen als wenig realistisch einschätzen, wird deutlich, dass die in der Projektkonzeption vorgesehene Dokumentation der genutzten Assistenzstunden zwar hilfreich war, Schwankungen im Assistenzbedarf zu erkennen, und dass die Teilnehmenden auch den Freiraum hatten, die festgestellten Schwankungen kritisch zu reflektieren. Im Projekt nicht gelungen ist jedoch, gemeinsam effiziente Lösungen für diese Herausforderung zu entwickeln. Der Umgang mit Schwankungen im Assistenzbedarf sollte daher im Falle der Wiederholung des Projekts explizit zum Thema werden.

6 Fazit und Ausblick

Die mit dem Projekt verfolgten Ziele wurden weitgehend erreicht. Es ist gelungen, die Teilnehmenden in Theorie und Praxis mit der Methode der Studienassistenz vertraut zu machen. Sie haben diese als eine für ihr Studium gut geeignete Methode kennen und schätzen gelernt, die es ihnen ermöglicht, ihren Hilfebedarf im Studium zu decken. Deutlich geworden ist ferner, dass der Einstieg in die Methode der Studienassistenz der Unterstützung und Begleitung bedarf. Die im Projekt entwickelten Bausteine und eingesetzten Methoden wurden von den Teilnehmenden uneingeschränkt befürwortet. Demnach haben sich die dem Projekt zu Grunde liegenden konzeptionellen Überlegungen weitgehend bewehrt und sollten im Rahmen der gebotenen Fortführung dieses spezifischen Unterstützungsangebots beibehalten werden.

Dennoch lassen sich aus den Evaluationsergebnissen in einzelnen Bereichen auch Ideen zur Weiterentwicklung des Konzepts ableiten, die dann wiederum einer erneuten Evaluation bedürfen. Diese beziehen sich insbesondere auf das mit dem Projekt intendierte Ziel, dass die Teilnehmenden, die den Wert von Studienassistenz erkannt haben, diese auch als zusätzliche Strategie in ihr Studium implementieren und somit im Sinne eines selbstbestimmten Studiums ihr Repertoire an Wahlmöglichkeiten erhöhen. Dies ist zwei Monate nach Projektende nur in einem

Fall geschehen. Ein Teilnehmender denkt darüber nach, im anstehenden Masterstudium Studienassistenten einzusetzen und diese entsprechend zu beantragen. Für die beiden Teilnehmenden, die gleich zu Studienbeginn ins Projekt eingestiegen sind, überwiegen nach Projektende weiterhin die befürchteten Barrieren gegenüber dem erwarteten Nutzen.

Im Sommersemester 2023 wird daher das zweite Projekt „Studienassistenten zum Kennenlernen“ starten. Die Evaluationsergebnisse sowie die hier diskutierten Anregungen und abgeleiteten Handlungsbedarfe werden in die Konzeption und Planung einbezogen. Von besonderem Interesse wird es sein, inwieweit es dadurch gelingt, dass mehr teilnehmende Studierende nach Abschluss des Projekts Studienassistenten in ihr Studium implementieren. Sollten die befürchteten Barrieren weiterhin den erwarteten Nutzen überwiegen, kann dies ein Anlass sein, um darüber nachzudenken, ob die Methode der selbstorganisierten Studienassistenten im Sinne Persönlicher Assistenz durch ein institutionalisiertes Assistenzangebot ergänzt werden sollte.

Literatur

- Drolshagen, B. (2019). Für ein bedarfsgerechtes Angebot an barrierefreien Lehrmaterialien und Assistiver Technologie – Selbstbestimmte Wahlmöglichkeiten ermöglichen Autonomie von Schülerinnen und Schülern mit Sehbeeinträchtigungen. *blind-sehbehindert*, 139(2), 120–126.
- Drolshagen, B. & Franz, A. (2019). Der Weg zu einer Hochschule für Alle am Beispiel der TU Dortmund. In P. Tolle, A. Plümmer, & A. Horbach (Hrsg.), *Hochschule als interdisziplinäres barrierefreies System* (S. 42–59). Kassel: University Press.
- Drolshagen, B., Klein, R., Rothenberg, B. & Tillmann, A. (2002). *Eine Hochschule für alle*. Würzburg: Edition Bentheim.
- Drolshagen, B. & Rothenberg, B. (1999). Selbstbestimmt Leben als Lebensperspektive sehgeschädigter Menschen. Eine Herausforderung auch für die Sehgeschädigtenpädagogik. In: Verband der Blinden- und Sehbehindertenpädagogik (Hrsg.), *Lebensperspektiven. 32. Kongressbericht der Blinden- und Sehbehindertenpädagogik in Nürnberg, 1998* (S. 249–271). Hannover: Verein zur Förderung der Blindenbildung.
- Drolshagen, B. & Rothenberg, B. (2000). To the rating and self-determination and independence in visually impaired people's lives – a study's

- result In International Council for Education of People with Visual Impairment, Proceedings. *European Conference – Visions and strategies for the new century in Cracow, 2000* (160).
- Drolshagen, B. & Rothenberg, B. (2001). Definitionen und Begrifflichkeiten ausgehend vom Modell „Selbstbestimmt Leben mit Persönlicher Assistenz“. In MOBILE – Selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V. (Hrsg.), *Selbstbestimmt Leben mit Persönlicher Assistenz. Ein Schulungskonzept für AssistenznehmerInnen* (S. 23–27). Neu-Ulm: AG SPAK Bücher.
- Drolshagen, B. & Rothenberg, B. (2002). Behindertengerechte Hochschuldidaktik und Persönliche Assistenz im Studium. In B. Berendt (Hrsg.) *Neues Handbuch Hochschullehre (Kapitel F 4.1)*. Berlin: DUZ Verlags- und Medienhaus. Verfügbar unter: <https://www.nhhl-bibliothek.de/api-v1/article/!/action/getPdfOfArticle/articleID/924/productID/10/fileName/article-id-924.pdf>
- Drolshagen, B. & Rothenberg, B. (2009). Und ich mache es doch – ganz ohne Familie und ganz ohne Stress. In Verband der Blinden- und Sehbehindertenpädagogen und -pädagoginnen (Hrsg.), *Teilhabe gestalten. 34. Kongress der Blinden- und Sehbehindertenpädagogen in Hannover, 2008*. Würzburg: Edition Bentheim.
- Dworschak, W. (2010). Schulbegleiter, Integrationshelfer, Schulassistent? Begriffliche Klärung einer Maßnahme zur Integration in die Allgemeine Schule bzw. die Förderschule. *Teilhabe*, 49(3), 131–135.
- Gail, F. & Vetter, M. (2016). Systematische Zielgruppenbefragung. Methode und Ergebnisse von Fokusgruppen-Interviews durch ZB MED. *Informationspraxis*, 2(2), 1–24.
- Hochschulrektorenkonferenz. (2009). „Eine Hochschule für Alle“. *Empfehlung der 6. Mitgliederversammlung am 21.4.2009 zum Studium mit Behinderung/chronischer Krankheit*. Verfügbar unter: http://www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/Entschliessung_HS_Alle.pdf
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Lamnek, S. & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung (6. Aufl.)*. Weinheim/Basel: Beltz.
- LVR-Integrationsamt. (2020). *Informationen zur Arbeitsassistenz. Arbeitsassistenz – Das Wichtigste in Kürze*. Verfügbar unter: https://www.lvr.de/de/nav_main/soziales_1/inklusionsamt/foerdermoeglichkeiten/fuer_arbeitnehmer/barrierefreie_arbeitsplatzgestaltung_1/arbeitsassistenz.jsp
- Mayring, Ph. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (12. Aufl.). Weinheim: Beltz.

- Mayring, Ph. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Miles-Paul, O. (1992). Selbstbestimmung Behinderter. Ein neues Denken erobert die Behindertenpolitik. *Pro Infirmis*, 5–6, 9–13.
- Vereinte Nationen. (2008). *Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Verfügbar unter: www.netzwerk-artikel-3.de/un-konv/doku/un-konv-de.pdf
- Weltgesundheitsorganisation/WHO. (2005). *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Verfügbar unter: http://www.soziale-initiative.net/wp-content/uploads/2013/09/icf_endfassung-2005-10-01.pdf